

Die Fakten, die das Buch schildert, und auch die Schwächen und Versäumnisse der Kirche, die es anprangert, sind nicht unbekannt. Sie bilden das zentrale Thema aller Religionskritik seit der Aufklärungszeit. Es ist ein Verdienst des Verfassers, daß er diese Kritik im Blick auf die heutige Zeit griff und mit spürbarem Engagement für ein erneuertes Christentum formuliert. Er bringt sich freilich selbst um ein gut Teil seiner Wirkung, weil er die spezifische französische Entwicklung auf die Gesamtkirche projiziert. In anderen Ländern ist die Geschichte anders verlaufen, und auch die heutige Situation unterscheidet sich erheblich. Ob ferner die Unterscheidung zwischen einer mündigen Elite und einer trägen Masse Grundlage einer lebendigen Kirche sein kann, bedürfte einer eingehenderen Diskussion. Zustimmung verdient der Satz, den Delumeau als „zentrales Argument“ seines Buchs bezeichnet: „daß der Gott der Christen früher viel weniger lebendig war, als man geglaubt hat, und daß er heute viel weniger tot ist, als man zugibt“ (153).

W. Seibel SJ

KASPER, Walter: *Gottes Zeit für Menschen. Besinnungen zum Kirchenjahr*. Freiburg: Herder 1978. 96 S. Kart. 10,50.

Die Meditationen dieses Bändchens sind aus Predigten entstanden, die Walter Kasper, Pro-

fessor für Dogmatik an der Universität Tübingen, in den beiden letzten Jahren in verschiedenen Gemeinden gehalten hat. Die Texte verraten nicht nur ein großes Geschick, theologisch verantwortet zu verkünden. Sie können auch der Meditation im Advent, an Weihnachten, in der österlichen Bußzeit, am Gründonnerstag, an Ostern und Pfingsten, an Fronleichnam dienen; denn Kasper setzt immer am Wort der Bibel an und erhebt dessen lebensdeutenden Sinn mit Sorgfalt, in Auseinandersetzung mit der konkreten Situation des heutigen Christen. Vor allem fällt auf, welche Bedeutung er der sozialen Dimension des Glaubens beimißt. Er entdeckt etwa in Marias Begegnung mit Elisabeth ein „Urbild der Gemeinschaft der Glaubenden“ (13 ff.) und nennt Weihnachten „das Fest christlicher Brüderlichkeit“ (39 ff.). Damit bringt er nur den Beweis für den aufs erste provozierenden Satz: „Ein Christ ist kein Christ“ (13). Durch diese Erkenntnis wird derjenige, der die Texte für sich meditiert, immer wieder zurückgeführt in die Gemeinde, wird seine christliche Erfahrung eingebettet in die geschichtlich reiche und sozial vielfältig greifbare Erfahrung des Volkes Gottes, der Kirche. Daß damit einem gewiß nicht-christlichen Subjektivismus gesteuert wird, der durch Meditationen allzu leicht genährt werden kann, ergibt sich sozuzagen als Nebenfrucht der anregenden Texte.

R. Bleistein SJ

Kirchenrecht

MOSIEK, Ulrich: *Verfassungsrecht der Lateinischen Kirche*. Bd. 3: Der Bischof und die Teilkirche. Freiburg: Rombach 1978. 176 S. (Rombach Hochschul Paperback. 91.) Kart. 24,-.

In Anbetracht der verbreiteten Unsicherheit und Unkenntnis, die auf dem Gebiet des kanonischen Rechts im Gefolge der nachkonziliaren Umwälzungen weithin besteht, ist das Erscheinen des vorliegenden Bandes III des Verfassungsrechts der Lateinischen Kirche, „Der Bischof und die Teilkirche“, ein begrüßenswertes Ereignis. Da die „Wiederentdeckung der Teilkirche“ eines der hauptsächlichen Ergebnisse des Zweiten Vatikanums darstellt,

verdient dieser Band besondere Aufmerksamkeit. Ulrich Mosiek, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau, ist am 12. 2. 1978 an einer langwierigen und tödlichen Krankheit gestorben. Bereits 1975 erschien Band I seines Verfassungsrechts der Lateinischen Kirche, der die Grundlagen des kirchlichen Verfassungsrechts zum Gegenstand hat; zu Beginn des Jahres 1978 konnte der Verfasser noch Band II veröffentlichen, der die „Struktur der Kirche im überdiözesanen Bereich“ behandelt.

Auch der abschließende dritte Band besitzt